Brennspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Canis a non canendo» – um den lateinischen Spott auf den nicht singenden Hund als Namensursprung wiederzugeben, müsste man den Spruch etwa so übersetzen: Der Hund heisst so, weil er nicht ganz hundert ist. Ähnlich einfallsreich gehen zuweilen Bewohner einer Ortschaft vor, wenn sie die Herkunft des Toponyms (Ortsnamens) nicht mehr kennen; allerdings lassen sie bei der neu erfundenen Erklärung das ironische «nicht» weg.

Bei seiner Mitarbeit am Berner Ortsnamenbuch ist This Fetzer auf viele Fälle volksetymologischer Namendeutung gestossen – auf so viele, dass er darüber seine Dissertation schreiben konnte. Für den «Sprachspiegel» hat er eine Auswahl von Orten getroffen, die entlang der Sprachgrenze liegen und gerade diesem Umstand abenteuerliche Ableitungen ihres Namens verdanken – sei es, dass die Bewohner das Bedürfnis nach einer Deutung in der eigenen Sprache empfanden oder dass sie mit eher spärlichen Kenntnissen der anderen Zunge nach Erklärungen suchten. Zwischen Dialekt und Hochsprache können ebenfalls derartige Missverständnisse entstehen.

Die besondere helvetische Sprachsituation findet auch in Strassennamen ihren Niederschlag, und dabei hat der Deutschschweizerische Sprachverein (unser heutiger SVDS) eine Rolle gespielt. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts stiess sein Bestreben, diese Namen Dudenkonform schreiben zu lassen, besonders in Zürich nicht auf Anklang – andernorts mit Folgen bis heute.

Daniel Goldstein